



SWR2 Feature am Sonntag

Nur bei uns

Wie Zweitausendeins die Gegenkultur verlegte

Von Oliver Kobold und Jochen Wobser

Sendung: Sonntag, 10. März 2019, 14:05 Uhr

Redaktion: Walter Filz

Regie: Tobias Krebs

Produktion: SWR 2019

SWR2 Feature am Sonntag können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton:

Atmo Literaturarchiv Marbach: (Schritte, Türen, O-Ton Jutta Bendt)
... Sie sehen, das ist ein kleiner Weg dorthin ... Das ist jetzt das Magazin für geschlossene Sammlungen. Also, das sind die ... ich glaube, da sind die Hefte drin, die wir übernommen haben. Man sieht's auch am Bräunungsfaktor. Und die Sammlung selber ... das ist ein bisschen eng hier, aber das erkennen Sie gleich: Hier beginnt Zweitausendeins, und Sie sehen, wo es endet. Da unten.

Sound: Archivtür zu

Atmo Blättern im Merkheft

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Frankfurt am Main, heute. Guten Tag.

Musik: Sagmeister-Trio – Difference (Beginn)**Sprecher:**

(Zitat Merkheft; über Musik)

Früher war's einfach. Im Handelsregister stehen wir als *Zweitausendeins Versanddienst GmbH* und selber nennen wir uns schlicht Versand. Auch schon mal einen „merkwürdigen kleinen Versand“, aber das war früher, weil die Zeitungen jetzt über uns schreiben, dass wir wachsen würden ... Früher nannte uns das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* „Neckermann für Intellektuelle“. Na schön. Im *Spiegel* wurden wir schon zum „Vertrieb Zweitausendeins“. Was immer das ist. Dann der *Stern*: „Tritt auch als Verleger auf.“ Ja, was sind wir denn?

Sprecherin (Titel):

Nur bei uns. Wie Zweitausendeins die Gegenkultur verlegte. Ein Feature von Oliver Kobold und Jochen Wobser

Atmo / Collage Proteste Buchmesse 1968

Erzähler:

Frankfurt am Main, 22. September 1968. Buchmesse-Sonntag. Vor der Paulskirche demonstrieren anderthalb junge Leute gegen die Verleihung des Friedenspreises an Léopold Sédar Senghor, Lyriker und autoritärer Staatspräsident des Senegal. Mit auf der Straße: der junge Lutz Reinecke. Ein gelernter Buchhändler aus einer niedersächsischen Kleinstadt, der es beim Suhrkamp Verlag in Frankfurt zum Vertriebsleiter gebracht hat. Weil er an diesem Tag demonstriert, statt am Messestand präsent zu sein, setzt ihn Suhrkamp vor die Tür.

Musik: Sagmeister Trio – Difference

Erzähler:

(über Musik) Lutz Reinecke findet rasch eine neue Stelle. Beim Verlag Bärmeier und Nickel wird er Assistent von Hans A. Nickel, dem Erfinder und Chefredakteur von *Pardon*. Die „Deutsche satirische Monatszeitschrift“ hat ein listig den Hut lupfendes Teufelchen im Logo und versammelt die spitzesten Federn der Republik. Zum Beispiel den Schriftsteller Eckhard Henscheid, damals Ende 20.

O-Ton Henscheid:

Ich bin 1969 zu Pardon gekommen und da war der Lutz Reinecke schon da. Er war so ein bisschen, mehr als wir anderen Redakteure, vielleicht am poppigsten damals, so in seinem ganzen Styling und auch in seinen Tätigkeiten. Und am Anfang war irgendwie nicht ganz präzise seine Aufgabenstellung bei Bärmeier und Nickel. Er hat dann auch bei Pardon mitgearbeitet, aber es war nie so ganz klar, wo gehört er eigentlich hin? Und hat so mehr oder weniger aus dem Hintergrund heraus die ersten Tapser gemacht in Richtung Zweitausendeins.

Erzähler:

Gemeinsam mit Walter Treumann, Geschäftsführer bei Bärmeier und Nickel, entwickelt Lutz Reinecke eine Idee. Die *Pardon*, die mit einer Auflage von mehr als 300.000 die größte Satirezeitschrift Europas war, soll eine Merchandising-Abteilung bekommen. Einen eigenen *Pardon*-Shop.

O-Ton Fabian Reinecke:

Ich hab irgendwo mal die Legende gelesen, da seien zwei Leute in der WG gesessen und hätten sich überlegt, dass sie jetzt ein Versandhaus gründen könnten, in so einer bekifften Nacht, und dann seien sie freudig aufgesprungen und hätten das einfach gemacht, aus der Szene für die Szene.

Erzähler:

Fabian Reinecke, der Sohn von Lutz Reinecke, war vier, als der *Pardon*-Shop gegründet wird.

O-Ton Fabian Reinecke:

Und die Realität ist, dass da zwei sehr nüchterne und nicht Drogen konsumierende Menschen gesessen haben mit eher kürzeren Haaren, die beide verheiratet waren und Kinder hatten und eher, wie man heute sagen würde, in bürgerlichen Zusammenhängen gelebt haben. Beide arbeiteten bei Bärmeier und Nickel, waren irgendwie unzufrieden mit der Situation und haben dann diesen Pardon-Shop rausgelöst, erstmal rumexperimentiert.

Erzähler:

Die Spielwiese für Experimente ist zunächst die *Pardon* selbst. Als Gegenmodell zur bunten Großbuchstaben-Reklame wirbt der *Pardon*-Shop mit mehrseitigen „Wimmelanzeigen“ – in Schwarz-Weiß, zugепflastert mit Abbildungen und Texten in winzig kleiner Schrift. Die Botschaft knallt umso mehr.

Sprecher:

(Zitat Wimmelanzeige)

Hören Sie mal rot! Diese LPs finden Sie kaum im Plattenladen um die Ecke. Linke Lieder von gestern und heute. 66 Sexspiele! Beliebige Erwachsene können mitspielen. Hinter verschlossenen Türen und im Freien. Doch nur wer mag. / Patriotischer Joint-Set für die qualmende Mehrheit. Besteht aus einer praktischen Zigaretten-Drehmaschine, popfarbig, für Überlängen, und 50 Blatt Reisstroh-Jointpapier, jedes mit U.S.-Flagge bedruckt. Frottéflaggen für Ihre Badezimmer-Diplomatie. Koexistenz auf nackter Haut. Sowjet-Handtuch mit Hammer und Sichel. Schön rot. 13 DM.

O-Ton Fabian Reinecke:

Die habe ich heute auch noch, die sowjetische Fahne als Strandbadetuch. Dann gab es so kleine Figürchen, so Aufziehmännchen, die irgendwie lustig waren und weiß der Teufel, lauter so ein Quatsch.

Erzähler:

Ein Kramladen für den spaßorientierten Underground. Auch der Kulturwissenschaftler Knut Grassmann füllt den einen oder anderen Bestellcoupon aus. Ende der sechziger Jahre in einer Studenten-WG in Mainz.

O-Ton Grassmann:

Am Anfang, als das über die Wimmelanzeigen in der Pardon ging, da konnten Sie Gimmicks kaufen, das war auch lustig. Da haben wir auch Aufkleber gekauft oder dieses oder jenes als Schabernack eigentlich. Was so gerade noch am Rande des Brauchbaren war. Weil die haben ja Sachen verkauft, das ist unglaublich.

Musik: Richard Strauss – Also sprach Zarathustra (Anfang tiefer Ton)

Sprecher:

(Zitat Wimmelanzeige; über Ton):

Logikus Computer. Ein Computer zum Spielen. Kein Kinderspielzeug. Nach gegebenen Schaltplänen oder selbstentwickelten Computerprogrammen kann jeder im Handumdrehen 739 Kontaktstellen auf dem Programmierfeld des Geräts mit Drahtpartikeln (alles fertig mitgeliefert) verbinden.

Musik: Richard Strauss – Also sprach Zarathustra (Musik schwillt an)

Erzähler:

Von Beginn an gibt sich der neue Versand der Zukunft zugewandt. Mit dem Lerncomputer „Logikus“ kommt eine Marktneuheit des Lehrmittel-Verlags *Kosmos* ins Sortiment. Sich selbst schreibt das Versandhaus eine fiktive Abteilung „Computerservice“ zu – und dann natürlich: der Name!

Musik: Richard Strauss – Also sprach Zarathustra (Fanfare)

Sprecher:

(Zitat Sonderheft):

2001 – *A Space Odyssey*. Mehr Zukunftshaltigkeit war nicht zu haben. Was wäre aus uns geworden, wenn wir Kubricks *A Clockwork Orange* gesehen hätten? Vermutlich ein brutalstmöglich Uhren verkaufender Saftladen.

Erzähler:

Das Sortiment des *Zweitausendeins Versanddienstes* wird größer. Und die Scherzartikel werden weniger.

O-Ton Grassman:

Das war ja dann plötzlich vorbei, und es ging dann wirklich um Literatur.

Sprecher:

„Welt im Spiegel. Unabhängige Zeitung für eine saubere Welt.“ *Pardon*-Kolumne im Faksimile-Band. 125 Seiten, mit Goldprägung gefasst. 26 Mark.

O-Ton Fabian Reinecke:

So die erste richtig tiefe Erinnerung: In dem Frisörladen Ingolstädter Straße, das war die erste Auslieferung von Zweitausendeins, zwei Häuser weiter von dem Ort, wo wir gewohnt haben, und da gab es einen Wasserrohrbruch, und das gesamte Lager stand unter Wasser, der ganze Frisörsalon. Meine Eltern waren am Wasserschippen und ich auf einer Palette mit Sweet Gwendoline-Comics, das ist so ein Sado-Maso-Comic oder BDSM-Comic. Fand ich beides sehr interessant.

Sprecher:

„Fritz the Cat“ von Robert Crumb! Gilbert Shelton „The Fabulous Furry Freak Brothers“! „Die Schule der Atheisten“ von Arno Schmidt! „Die Sex-Grafiken“ des John Lennon! „Die Welten des M. C. Escher“!

O-Ton Fabian Reinecke:

Und irgendwann hat sich herausgestellt, dass manche Sachen besser gehen als andere, vor allen Dingen dann erst mal Bücher und Schallplatten und dann hat der eine das Geld besorgt und der andere hat mit seinem Know-How als Buchhändler daran gearbeitet, möglichst interessante Sachen zu finden. Und dann ging es so langsam los mit den Restposten-Einkäufen.

Musik: Wolfgang Dauner – Wendekreis des Steinbocks**Erzähler:**

(über Musik):

Lutz Reinecke wird zum Handlungsreisenden in Sachen Ramsch, mit gutem Gespür für Ladenhüter mit Bestseller-Potenzial. Bei Großantiquariaten und Verlagen findet er das, was er „Perlen im Meer der Auflagenreste“ nennt, und führt sie als Neu- oder Wiederentdeckungen dem eigenen Sortiment zu – weit unter Originalpreis und damit erschwinglich für ein junges Publikum. Auch der Schriftsteller Matthias Politycki wird

damals zum Zweitausendeins-Kunden, in den Siebzigern, als Literaturstudent in München.

O-Ton Politycki:

Zweitausendeins ist ja auch eine Art schöne Servicestation gewesen für Heranwachsende, die noch nicht so den Überblick haben. Und da ist es eigentlich gut, wenn kluge Leute plötzlich sagen: Moment mal, das kann ja nicht sein, dass ein Buch dann irgendwann verschwunden ist, weil das nach wie vor ein gutes Buch ist, auch wenn es sich nicht verkauft hat. Wir müssen vielleicht einen anderen Einband oder vielleicht sogar einen anderen Titel dafür finden und eine andere Sprache, um es anzukündigen. Ja, finde ich gut.

Erzähler:

Auf die Bücher folgen bald schon Schallplatten.

O-Ton Grassmann:

Die haben Platten verkauft und haben die Platten im Prinzip zum halben Preis verkauft, kann man so sagen. Eine LP hat damals 20 DM gekostet im Schnitt, 19, 20 DM, und Zweitausendeins hat die für 10,99 DM oder auch 12,99 DM, aber jedenfalls wesentlich billiger.

Erzähler:

Möglich machen das Direktimporte aus dem Ausland. Für LPs aus deutscher Pressung gilt noch die Preisbindung der hiesigen Plattenindustrie. Zweitausendeins hat einen „Musik-Scout“ namens Wolfgang Müller, der bald auch Teilhaber wird. Er weiß genau, wo es in England oder Holland günstige Pressungen im großen Stil zu kaufen gibt.

Sprecher:

(Zitat Werbeanzeige)

Macht mehr Musik für weniger Geld!

O-Ton Grassmann:

Dafür war Zweitausendeins für uns interessant. Diese Konsumentenbindung ist so entstanden.

O-Ton Fabian Reinecke:

Das ging los, dass mein Vater die Pakete nicht mehr selber gepackt und sie nicht mehr selber zum Bahnhof gefahren hat. Und dann gab's jede Menge Umzüge. Das Lager wurde dann woanders hin verfrachtet, von einem Frisörsalon ich glaube in eine Tiefgarage, und ganz am Ende landete das Ganze in Fechenheim in einem Gewerbegebiet, wo es dann halt richtig professionell zugging.

Erzähler:

„Vertrieb-Täter“ nennt die Zeitschrift *konkret* die Köpfe hinter Zweitausendeins in den 70er Jahren. Aber das Täter-Trio Reinecke-Treumann-Müller hat mehr im Sinn.

O-Ton Grassman:

Da sind tolle Sachen verlegt worden, ziemlich schnell.

Musik: Leonard Cohen – Avalanche (Vorspann; instrumental)

Erzähler:

(über Musik) 1974 übernimmt Zweitausendeins das Programm des pleitegegangenen linksalternativen MÄRZ Verlags.

Sprecher:

Jörg Schröder „Siegfried“! Günter Amendt „Sexfront“! Rolf Dieter Brinkmann und Ralf Rainer Rygulla „Acid – Neue amerikanische Szene“! Leonard Cohen „Das Lieblingsspiel“. „Gedichte/Lieder“. „Schöne Verlierer“!

Musik: Leonard Cohen – Avalanche (erste zwei Zeilen bis „my soul“, dann fade)

O-Ton Grassmann:

Dann haben die das geschafft, als sehr frühe Publikation die drei Bücher von Cohen, die im MÄRZ Verlag deutsche Erstausgaben waren, in einem Paperback auf schlechtestem Papier, aber halt für Kleingeld zu liefern.

Erzähler:

9 Mark 90 für 809 Seiten aus verschiedenen Papiersorten. Vorne glänzend, hinten matt. Raubdruck-Ästhetik mit Szene-Charme. Und der alternative Kanon wächst weiter.

Sprecher:

Uve Schmidt „Ende einer Ehe“! Upton Sinclair „Boston“! Kenneth Patchen „Erinnerungen eines schüchternen Pornographen“!

O-Ton Engelhardt:

Bücher, die normal vielleicht kein Mensch gelesen hätte. Aber über Zweitausendeins dann eben doch. Da hat Zweitausendeins, wie ich finde, eine irre wichtige Arbeit geleistet.

Erzähler:

Bibliophile Linke wie der Kasseler Kulturveranstalter Lutz Engelhardt lassen lieber in der Stammkneipe anschreiben, als auf Bestellungen bei Zweitausendeins zu verzichten.

O-Ton Engelhardt:

Da hat man auch ganz viel gekauft, was man dann letztlich gar nicht gelesen hat. Das stand dann im Regal und das war einem auch wichtig, dass das im Regal stand. Das war einem wichtig, dass das jeder sah.

Erzähler:

Und es braucht einige Regalmeter, um die Innenausstattung für denkende Haushalte zu platzieren. Denn nun stemmt Zweitausendeins einen Bücherziegel nach dem anderen.

Musik: Sagmeister-Trio – Difference**Sprecher:**

(Zitat Merkheft)

Deutschlands wichtigste und größte Literaturzeitschrift. *Akzente*. 20 Jahre komplett. 11.900 Seiten. 49 Mark 90. Exklusiv bei uns.

Erzähler:

300.000 D-Mark investiert Lutz Reinecke in den *Akzente*-Reprint. Für eine möglichst hohe Auflage mit möglichst niedrigem Stückpreis. Schon im ersten Jahr werden im mehr als 30.000 Exemplare der siebenbändigen Ausgabe versendet.

O-Ton Grassmann:

Es ist einfach billig, machen wir uns doch nichts vor. So viele Literatur-Interessierte gibt es überhaupt nicht! Muss man haben, weil ein Teil der deutschen Mentalität besteht darin, dass es billig sein muss.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Die Fackel von Karl Kraus? Als Gesamtausgabe? Mit 24.500 Seiten? Was das kostet! Exakt 148 Mark.

Erzähler:

Als ein paar Jahre zuvor der Münchener Kösel-Verlag die legendäre Zeitschrift des Satirikers Karl Kraus nachdruckte, kostete ein Exemplar des Reprints noch 3.400 DM. Ganze 250 Exemplare wurden damals verkauft.

O-Ton Grassmann:

Und dann übernimmt Zweitausendeins das, und dann geht das Ding ab wie eine Rakete.

Erzähler:

Eine Rakete in weinrotem Leinen und mit einer Startauflage von 10.000 Exemplaren. Über 35.000 sind bis heute verkauft.

O-Ton Grassmann:

Das kann man sich gar nicht vorstellen. Wo sind die denn hingelaufen? Wer hat denn so was gelesen? Wer hat denn das gemacht? Das ist unglaublich.

Musik: Buddy Rich – Drummer Solo 1974

Atmo Blättern Merkheft

Sprecher:

(Zitat Merkheft; über Musik)

Das erste Merkheft! In edlem Schwarz!! Im stolzen, internationalen A5-Format des Deutschen Instituts für Normung!!!

Erzähler:

Frühjahr 1974. Auftritt: Merkheft. Der Warenkatalog des Versandhauses Zweitausendeins. Der Siebenmeilenschritt nach *Pardon*-Shop und Wimmelanzeigen.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Vorher hatten wir mühselig in Kleinanzeigen inserieren müssen. Jetzt aber drehen wir voll auf. Ein bisschen Literatur, ein bisschen Kunst, ein bisschen Rock (genannt ‚Beat‘, doch schon in Stereo), ein bisschen Jazz, Comix, Sex und Klassik.

Erzähler:

Auf butterbrotpapierdünnen Seiten. Alle zwei Monate neu, für alle Adressen im Kundenregister. Die Aufmachung: zwischen Sponti-Fanzine und Insel-Bücherei. Die Texte: in Schreibmaschinen-Typo und ohne Umschweife.

O-Ton Lutz Reinecke (hist. O-Ton):

Das Merkheft ist so geschrieben, weil wir so sprechen und so reden, und weil ich glaube, dass man so miteinander reden soll.

Erzähler:

Zweitausendeins-Gründer Lutz Reinecke Ende der Siebziger in einem Radiointerview. Gemeinsam mit dem Texter Bertel Schmitt prägt er den Sound – in den Editorials ganz vorne im Heft und in den Beschreibungen der Bücher und Platten.

O-Ton Lutz Reinecke (hist. O-Ton):

Ich bin ja Buchhändler und war oft in der Situation eines Buchverkäufers, der schnell hinter dem Regal einem Kunden da über das Buch was erzählen muss. Über ein Buch, das er noch gar nicht kannte, und da musste ich diese Klappentexte lesen und ich habe die nie verstanden. Und wenn ich Bücher erklären will, was drinnen steht, und das muss ich ja, weil das Merkheft ist mein Medium, um unseren Kunden und Lesern zu sagen, was es bei uns Neues gibt und Interessantes, dann kann ich das nur mit meinen Worten machen.

O-Ton Fabian Reinecke:

Den Trick hat mir mein Vater beigebracht, als ich in der Redaktion angefangen habe. Er sagte: Du musst mit den Leuten so reden, als säße man abends zusammen in einer gemütlichen Runde und würde seinen Freunden erklären, warum man jetzt etwas gut findet.

Erzähler:

Fabian Reinecke, der Sohn des Gründers, ist selbst mehr als zehn Jahre tonangebend bei Zweitausendeins, die meiste Zeit als Chefredakteur des Merkhefts.

O-Ton Fabian Reinecke:

Es sind Sprachspiele zum einen, bis hin zu richtigem Geblödel, dass man irgendwas erfindet oder eine Story erzählt, die so absurd wird, dass die Leute halt lachen müssen oder schmunzeln. Daran muss man arbeiten. Man muss sich da schon ein bisschen lockermachen, um reinzukommen.

Atmo Blättern Merkheft

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Guten Tag, langsam schwant es Ihnen ohnehin und darum brauche ich auch hier kein sonderliches Geheimnis daraus zu machen, daß hier, auf dieser Seite, unter dem Mäntelchen munteren Geplauders die harte Absatzwerbung abgeht.

O-Ton Politycki:

Nee, das ist doch edel: Wir wurden in einem alternativen Medium wie dem Merkheft gesiezt. Das war schon intelligent und witzig auch gemacht.

O-Ton Grassmann:

Das hat ja sonst keiner gemacht. Also heute ist ja immer so die direkte Ansprache in der Werbung: Hey, komm, kauf dir das, blick hier, mach da! Die haben ja so eine Vorstufe gehabt. Die Hooks, würde man heute sagen im Marketing. Da ist man hängengeblieben und hat gesagt: Das will ich mal haben.

O-Ton Politycki:

Das ist diese Werbeprosa, die selbst schon wieder zur Literatur wird. Das war ja der Trick. Ich fand es sympathisch, wie persönlich es vorgestellt wurde und dann auch, wie hieß denn diese Tante, die die Bestellungen immer entgegennahm ... Ja, Frau Susemihl hat ja auch noch immer was dazugeben gewusst.

O-Ton Engelhardt:

Natürlich hinten Frau Susemihl, das war einfach wie so ein fortwährender Witz. Also das war unheimlich charmant gemacht.

Atmo Blättern Merkheft

Sprecherin:

(Kolumne Susemihl)

Liebe Leute, dieses Bild von Robert Crumb und mir erscheint hier, weil der Herr Reinecke meint, die Leute würden dann endlich glauben, dass es mich wirklich gibt und ich keine Reklamefigur bin.

Erzähler:

Annemarie Susemihl ist schon über 70, als sie bei Zweitausendeins anheuert, um noch 20 Jahre zu bleiben – als Bearbeiterin der Bestellungen und als Kult-Kolumnistin auf der letzten Seite, gleich neben dem Bestellzettel.

Sprecherin:

(Kolumne Susemihl)

Als ob es dafür ein Bild mit einem berühmten Zeichner braucht und mein gewohntes Foto nicht genügt hätte.

O-Ton Lutz Reinecke (hist. O-Ton):

Frau Susemihl hat nicht zufällig ihre eigene Kolumne hinten neben dem Coupon. Weil Frau Susemihl macht alle Bestellungen auf und Frau Susemihl kriegt sogar Fanpost und Anrufe.

Erzähler:

Und Frau Susemihl duzt die Kunden. Als einzige im Heft.

Sprecherin:

(Kolumne Susemihl)

Liebe Leute, bitte schreibt in BLOCKBUCHSTABEN, weil man das besser lesen kann! Eure Frau Susemihl, die die Bestellungen bearbeitet.

Erzähler:

Die patente „Frau Susemihl“ oder „Elektrokarren-Mausi im Packlager“ oder „Horst Baum aus der Abteilung Telefonzentrale und Härtefälle“. Die Typen und Anekdoten aus dem Zweitausendeins-Kosmos kommen per Merkheft ins Haus und stiften Gemeinschaft. Die Eintrittskarte für die In-Group ist der Bestellcoupon. Und wenn im Merkheft verkündet wird „Nur bei uns“, dann schwingt immer auch mit: Zu diesem „Uns“, lieber Kunde, gehörst auch Du.

O-Ton Engelhardt:

Man fühlte sich da quasi wie in so einer großen Familie.

O-Ton Grassmann:

Das war eine persönliche Ansprache: Hey Leute, wir machen das und das. Die haben gesagt, was sie machen, und das war glaubwürdig.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Nach DIN-Norm richten sich diese Merkheft-Briefe stets an die Klienten unseres Konzerns, um unter dem Vorwand munteren Geplauders den Umsatz per cm noch ein bisschen hochzukitzeln, indem man, sagte neulich ein Bekannter – er ist Reklamepsychologe – der „Kernzielgruppe personality-bezogene Adhäsionsflächen mit Angebotsstruktur bietet“, kurzum, die Leute durch Tratsch zum Kaufen bringt.

O-Ton Grassmann:

Das hatte so eine angenehme Form der Verführung, das muss man ganz klar sagen. Wir waren gegen den Konsumterror, aber Zweitausendeins hat's doch verstanden, das geschickt zu unterwandern. Sie behaupten zwar, sie haben nie ein Marketingkonzept gehabt oder so was, das mag auch stimmen, dann haben sie einfach nur Glück gehabt und haben wirklich den Nerv getroffen.

Musik: Wolfgang Dauner – Wendekreis des Steinbocks

Erzähler:

(über Musik)

An knapp 800.000 Adressen geht das Merkheft. Dazu noch etwa zwei Millionen Mit-Leser in den WG-Küchen, Seminarräumen und Freundeskreisen. Die Bestellungen für die kulturellen Care-Pakete aus Frankfurt am Main kommen aus den hintersten Winkeln des Landes. Die Marktmacht ist gewaltig und vor allem: Auch sie ist „exklusiv bei Zweitausendeins“. Nur Zweitausendeins kann mit dem Merkheft im Rücken Ladenhüter zu Bestsellern pushen. Und eigene Erstveröffentlichungen zum Buch der Stunde.

Atmo Blättern im Merkheft

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Wolf Wondratschek hat ein neues Buch geschrieben, das gibt es nur bei uns. Wie kommen wir dazu? Am 16. August 1974 ruft Wolf Wondratschek bei uns an, sagt, er hätte ein neues Buch gemacht. Sagt, er möchte nicht mit einem normalen Verlag zusammenarbeiten. Am 19. August kommt Wolf Wondratschek mit dem Manuskript und Kopfschmerzen. Wir legen ein paar Platten auf, zwei Aspirin auf den Tisch und lesen das Manuskript. Es heißt „Chucks Zimmer – Gedichte / Lieder“.

Musik: Sagmeister Trio – Difference

O-Ton Politycki:

Ja, Wondratschek vor allem für mich. Das war Lyrik, die vom Zeitgeist nicht in den Vordergrund gestellt wurde. Wir sind ja groß geworden, von der Schule her, mit gesellschaftsrelevanten Autoren, Böll, Grass und wie sie alle heißen, und entsprechend gesellschaftsrelevanten Gedichten. Und ehrlich gesagt: Das war nicht so mein Ding. Und ich wusste auch schon, was mein Ding ist. Und da bin ich bei Zweitausendeins fündig geworden.

Erzähler:

Gute Zeiten für Lyrik. Nun also auch neueste deutsche Literatur „nur bei uns“. Mit Verkaufszahlen, von denen große Verlage nur träumen können.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Erste Auflage September 1974. Zweite Auflage Januar 1975. Dritte Auflage April 1975. Vierte Auflage Mai 1975. Fünfte Auflage Juli 1975. Sechste Auflage Oktober 1975.

O-Ton Fabian Reinecke:

Wondratschek ist die klassische Handschlags-Geschichte gewesen. Am Anfang gab es überhaupt keine Verträge. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, hieß es einfach fifty-fifty, und so ist es dann passiert, und das hat dann

auch sehr lange gehalten. Auch sehr erfolgreich. Das hing sicherlich auch damit zusammen, dass Zweitausendeins, solange es ging, immer gut gezahlt hat. Dass man verlässlich war und dass da immer auch eine ganze Menge von Handschlags-Geschäften getätigt worden sind, die dann auch von Zweitausendeins erfüllt worden sind.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Und den Autoren gefällt's auch. Die bestimmen, was in die Bücher reinkommt und wie sie ausschauen. Wir bestimmen dann nur noch, wie billig die Bücher werden. Den Autoren gefällt's, weil Partner Walter Treumann mit ihnen vierteljährlich abrechnet, anhand der gedruckten Bücher. Und nicht etwa jährlich anhand der verkauften, wie ein Verlag.

O-Ton Henscheid:

Wenn ich nachschauen würde in dem anderen Zimmer, da müsste noch mein allererster Arbeitsvertrag liegen. Es gab schon Verträge, aber tatsächlich ging es noch mehr um mündliche Zusagen, um Handschlag, und das war wohl sehr glaubwürdig und hat wohl in allen Fällen, die mir bekannt sind, funktioniert.

Erzähler:

Eckard Henscheid findet seine verlegerische Heimat bei Zweitausendeins. Ebenso wie Robert Gernhardt, F.W. Bernstein, F.K. Waechter und andere Vertreter der Neuen Frankfurter Schule. Autoren und Zeichner aus der *Pardon*-Satireshmiede, die beweisen, dass das Ganze eben doch manchmal das Lustige sein kann, weil es einen richtigen Humor im falschen gibt.

O-Ton Engelhardt:

Also die „Trilogie des laufenden Schwachsinn“ von Henscheid war so ein Buch, was ich damals verschlungen habe und mein gesamter Freundeskreis ebenso. Und diese Trilogie war für mich so etwas wie die Bibel von Zweitausendeins.

O-Ton Henscheid:

Es ging bei uns gegen die Schnarchsackliteratur. Schnarchsäcke sind also nicht nur Hesse und Carossa, sondern damals schon auch Böll und kohärente Namen.

Erzähler:

Eckard Henscheid erinnert sich an den Zweitausendeins-Gründer Lutz Reinecke, der nach der Heirat den Nachnamen seiner Frau annahm und fortan Kroth hieß.

O-Ton Henscheid:

Da war wieder der angenehme Punkt, dass Kroth einfach gewähren ließ, mit der kleinen, etwas problematischen Seite, dass kein richtiges Lektorat, auch bei Gernhardt, präsent war. Es war einfach niemand da, der das machte.

Erzähler:

Was heute „Outsourcing“ heißt, Zweitausendeins hat es schon vor Jahrzehnten betrieben. Kein eigenes Lektorat, keine eigene Herstellung. Und lange auch ein eher sprödes Verhältnis zu sonstigen branchentypischen Gepflogenheiten, etwa dem Verschicken von Rezensionsexemplaren an die Feuilletons der Republik.

O-Ton Henscheid:

Da war Kroth manchmal etwas blauäugig und dachte wohl, es geht auch ohne – und es in ging ja in vielen Fällen auch ohne, nicht nur bei mir.

Musik: Yes – Roundabout (einblenden ab 00:41 min, leiser werdend ab 1.05 min und unter dem folgenden Erzählertext durchlaufend, dann ausblenden)

Erzähler:

Immer mehr eigene Titel, immer mehr Exklusives. Der Restposten-Aufbereiter und -Versender entwickelte sich zum eigenständigen Verlag, dessen Profil Lutz Kroth 1978 mit wenigen Sätzen umschreiben konnte.

O-Ton Lutz Reinecke (hist. O-Ton):

Zuerst muss ich sagen, dass wir gar kein Programm haben, sondern die Bücher, die Platten, die wir verkaufen, sind eigentlich bestimmt durch die Leute, die bei Zweitausendeins mitmachen. Und das geht da relativ kollegial zu. Und es ist so, dass ich bei den Büchern, die ich selbst hier eingebracht habe, das sind immer Bücher und Sachen gewesen, die mich persönlich interessiert haben, die Teil meiner Biografie waren. Es ist nicht so, dass ich mich hinsetze und mir jetzt überlege, was machen wir jetzt im nächsten Vierteljahr oder im nächsten Jahr für Bücher und wie können wir jetzt die staunende Umwelt wieder mal verblüffen. Sondern was kommt, kommt, und wenn's mir gefällt, dann wird es auch gebracht.

Musik: Yes – Roundabout (einblenden ab 1:44 min, leiser werdend ab 1.56 min und unter dem folgenden Sprechertext durchlaufend, dann ausblenden)

Atmo Blättern im Merkeft

Sprecher:

Nur bei uns! Cut-up-Romane von William S. Burroughs! Die Platte, auf der Boris Vian singt! Heinz Rudolf Kunzes erstaunliche Deutsche Wertarbeit! George Perecs Roman, in dem kein einziges „E“ vorkommt! Robert Queneaus Buch mit den Hunderttausend Milliarden Gedichten! Die Rolling Stones, übersetzt von Jörg Fauser! „Nick's Film“ von Wim Wenders, aber als Buch!

Erzähler:

Hochkultur und Populärkultur gehen im Zweitausendeins-Programm umstandslos in eins – Bergungen aus den Tiefen der Literaturgeschichte inklusive. Etwa in der von Arno Schmidt kuratierten Reihe „Die Haidnischen Alterthümer“ mit vergessenen Werken aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Sprecher:

„Belphegor“ von Johann Karl Wezel! „Die Vogelscheuche“ von Ludwig Tieck! „Schule der Robinsons“ von Jules Verne!

O-Ton Grassmann:

Super ausgestattet. Lesebändchen war ja damals für die verlotterten, langhaarigen Studenten, zu denen man gehört hat ... das musste man ja schon vorsichtig anfassen auf diesem Fast-Bibelpapier. Eine wunderschöne Reihe. Und dann die Entdeckungen, die da möglich waren. Völlig verrückte Sachen. Wer liest heute noch la Motte Fouqué oder so etwas? Aber damals hat man sich darauf eingelassen.

Erzähler:

Ende der Siebziger Jahre beschäftigt Zweitausendeins 80 Mitarbeiter. Täglich gehen werden 2.000 Buch- und Plattenpakete versandt, der Jahresumsatz beträgt 30 Millionen DM. Beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels indes hält sich die Freude darüber in Grenzen. Schließlich umgeht Zweitausendeins zum Wohle des Niedrigpreises nicht nur alle klassischen Vertriebswege, spart sich Grossisten und kann auf Buchhandelsvertreter verzichten. Schlimmer noch: Auf der Buchmesse 1976 schreibt der sogenannte „Neckermann für Intellektuelle“ sein Erfolgsrezept für die Branche überdeutlich sichtbar auf großformatige Plakate.

Sprecher:

(Zitat Plakat)

Liebe Buchhändler, schade, dass wir Ihnen keinen Rabatt, keine Reizpartien, Boni und Skonti geben können. Sonst wären wir viel, viel teurer.

Musik: Yes – Roundabout (einblenden ab 8:03 min, leiser werdend ab 8:16 min und unter dem folgenden Erzählertext durchlaufend, dann den Schluss noch einmal aufblenden)

Erzähler:

Nicht alles gelingt. Der Plan, Zweitausendeins-Autoren auf Lese-Tour durch die deutsche Provinz zu schicken, wird nie realisiert. Aber eine Lesung klappt zumindest. Und was für eine.

O-Ton Bukowski:

Hello, it's good to be back.

O-Ton Engelhardt:

Nehmen wir mal unseren Freund Charles Bukowski. Der war in Deutschland ein No-Name, das muss man so sagen. Also Charles Bukowski ist dank Zweitausendeins in Deutschland zu einer Legende geworden.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Als Charles Bukowski im Mai 1978 zum ersten Mal wieder in Deutschland war, mochte er nur eine Lesung veranstalten. Die Hamburger Markthalle war damals

voller (über 1.200 Fans, Gegner, Neugierige, Rocker, Vertreter der Kultur-Schickeria, Groupies etc.) und die Atmosphäre etwas bewegter, als man es sonst von Dichterlesungen gewohnt ist. Diesmal las schließlich ein „Dirty Old Man“.

O-Ton Lutz Reinecke (hist. O-Ton):

Wir hatten so was noch nie gehabt, hatten noch nie so einen ungewöhnlichen Erfolg gehabt mit einem Buch, wie es dann kam. Und ich sagte: Lasst uns möglichst viel von ihm machen, lasst uns möglichst alles kriegen, und wir machen ein sehr preiswertes, billiges Buch. Und es muss ein Buch werden, das wie ein Klassiker aussieht. Eine Idee übrigens, die Bukowski später sehr gefallen hat. Das haben wir gemacht, und wir haben Glück gehabt. Robert Crumb hat noch ein paar Zeichnungen dazu gegeben, und dann hat uns eigentlich alles überrollt.

O-Ton Bukowski:

Eins für den Schuhputzer / Das Gleichgewicht ist gewahrt durch die Schnecken, die an den Klippen von Santa Monica hochkriechen. Das Glück ist, dass man die Western Avenue runtergehen kann und die Girls aus einem Massagesalon rufen einem zu: „Hallo, Süßer!“ Das Wunder ist, dass man mit 55 noch fünf Frauen haben kann, die in einen verliebt sind. Und das Gute daran ist, dass man nur eine von ihnen lieben kann. Das Geschenk ist, eine Tochter zu haben, die zärtlicher ist als ihr, deren Lächeln schöner ist als eures. Der Friede stellt sich ein in einem blauen Volkswagen, Baujahr '67, in dem man wie ein Teenager durch die Straßen fährt, im Radio seine Lieblingssendungen hört, die Sonne spürt, das satte Brummen des generalüberholten Motors, während man sich durch das Verkehrsgewühl schlängelt. Die Gnade, dass man fähig ist, Rockmusik zu hören, klassische Musik, Jazz, alles, was die reine Energie der Freude enthält.

Musik: United Jazz + Rock Ensemble – Circus Gambet (0:00 min, leiser werdend ab 0:20 min und unter dem folgenden O-Ton und Erzählertext durchlaufend, dann ausblenden)

O-Ton Grassmann:

Ich würde sagen, das Geld ist mit Platten verdient worden. Das hat sich einfach leichter verdienen lassen. Das ist eine reine Handelsware.

Erzähler:

Ende der Siebziger Jahre wird die Zweitausendeins-interne Platten-Bestsellerliste von den üblichen Verdächtigen dominiert: Beatles, Stones, Doors, und von der Spitze grüßt Bob Dylan. Dazu ein bisschen Progrock, Liedermachertum und seltsamerweise die Comedian Harmonists. Und Klassik, dicke Boxen für Kleinstgeld, etwa 20 LPs mit Bachs komplettem Orgelwerk.

O-Ton Grassmann:

Wo sie immer gut waren, und das weist wieder aufs Klientel hin, das ist Jazz. Mood, das war Volker Kriegel, das war die deutsche Jazz-Szene, das Kontemporäre.

Sprecher:

Wolfgang Dauner, Albert Mangelsdorff, Barbara Thompson, Ack van Rooyen, Charlie Mariano! Das United Jazz + Rock Ensemble!

Erzähler:

Mood Records. Noch etwas mit dem Zweitausendeins-Gütesiegel „Nur bei uns“. Von Beginn an dabei: Werner Schretzmeier. Damals Fernsehredakteur des Süddeutschen Rundfunks, später Gründer des Theaterhauses in Stuttgart, das er bis heute leitet.

O-Ton Schretzmeier:

Und als wir dann angefangen haben mit Mood und überlegt haben, wie machen wir das jetzt mit dem Vertrieb? Da gab es die allseits Bekannten, aber diese Vertriebssituation war ja klar, da wäre dann wieder ein ganz kleiner Teil bei den Musikern geblieben, und der größte Teil wäre wieder in die Vertriebe und in die Apparate hereingeflossen, und das war ja überhaupt nicht die Absicht von Mood. Denn Mood hieß ja „Produktion der Musiker“. Das heißt, es war ganz klar, von Anfang an: Wir brauchen ein System, wo die Musiker als Produzenten einen Anteil haben, wo sie, und das war so unsere vielleicht auch romantische Vorstellung, wo sie von ihren Plattenverkäufen leben können.

Erzähler:

Auch Romantik braucht manchmal einen Business-Plan.

O-Ton Schretzmeier:

Die haben dann eben festgestellt: Es ist wirklich nur interessant für uns, wenn es exklusiv läuft, also wenn es nicht irgendwo dann plötzlich in den ganzen Plattenläden bei irgendeinem großen Label auch noch irgendwo immer steht. Und dann ist man zu der Vereinbarung gekommen, und das war natürlich wunderbar für uns, dass Zweitausendeins eine Garantie übernimmt von so und so viel Platten pro Produktion, und die Garantie ist so hoch, dass wir immer die Produktion damit bezahlen konnten.

Musik: United Jazz + Rock Ensemble – Circus Gambet (einblenden bei 4:20 min, leiser werdend ab 4:40 min und unter dem folgenden Erzählertext durchlaufend)

Erzähler:

Bereits die erste auf Mood Records veröffentlichte und exklusiv von Zweitausendeins vertriebene Platte wird ein Riesenerfolg. Ein Livemitschnitt des United Jazz + Rock Ensembles vom September 1977, der klingt, als sei er im New Yorker Botton Line entstanden und nicht im Alten Schützenhaus in Stuttgart-Heslach.

Sprecher:

Die meistverkaufte Platte in der Geschichte des bundesrepublikanischen Jazz.

O-Ton Schretzmeier:

Wir waren irgendwann bei weit über 100.000, aber ich nehme an, dass es vielleicht 120, 130 ... Egal. Natürlich über diese Geschichte alleine ist dann bei Zweitausendeins die Freude groß gewesen, logischerweise, weil da ist wirklich dann auch Geld liegengeblieben.

Erzähler:

Ein Versuch, den Kapitalismus auf neue, linke Möglichkeiten abzuklopfen.

O-Ton Schretzmeier:

Der gemeinsame Nenner war die prinzipielle politische Ausrichtung. Ich wusste vom Lutz, dass er sehr stark auch daran orientiert war, dass es nicht dogmatisch wird. Diese KPDML, diese KPDMO, diese ganzen Gruppen, die hat er auch nicht verputzen können, weil die waren halt teilweise so was von dogmatisch. Unser Denken und das Denken von Zweitausendeins und das Denken der Allermeisten, die da drin auch vertreten waren in dem Merkheft – das war schon eine sehr außergewöhnliche Vernetzung.

Musik: United Jazz + Rock Ensemble – Circus Gambet (einblenden bei 5:30 min, bis Schluss stehenlassen, Applaus ausblenden und in den Applaus das nächste Stück einblenden)

Musik: Wolfgang Dauner – Wendekreis des Steinbocks (leise unter dem Folgenden)

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Guten Tag! Erfreuliches ist zu berichten. Wir haben da nämlich einen Laden gegründet, in Frankfurt, in der Eschersheimer Landstraße 5-7. Der Laden heißt genau wie wir: Zweitausendeins. Er ist voll mit Platten und Büchern und was an Platz bleibt, wird mit lieblicher Musik gefüllt, die kommt aus einer nagelneuen Stereo-Anlage. Kommen Sie aber höchstens mit 26 Freunden, denn mehr gehen in den Laden nicht rein. Selbst wenn die beiden Verkäufer auf den Regalen sitzen.

Erzähler:

Frankfurt ist nur der Anfang. Bald kann man auch in anderen Städten Bücher und Platten in weißen, mit Gedichten von Wondratschek bedruckten Plastiktüten nach Hause zu tragen.

O-Ton Engelhardt:

Ob das in München in der Türkenstraße war oder in Hannover ganz in der Nähe vom Pavillon am Raschplatz, Zweitausendeins hat mich immer magisch angezogen.

O-Ton Schretzmeier:

Man hat ja in den Läden auch immer plötzlich einen Bekannten getroffen, den du zwei Jahre nicht gesehen hast. Das war schon immer auch so ein Kommunikationsort.

O-Ton Grassmann:

Die kannte man, und die kannten einen, wenn man regelmäßig da war – ey, wie geht's? Ich hab dir mal was zurückgelegt, das ist schon fast weg. Bückware in der DDR, gab's bei Zweitausendeins. Hab ich dir mal zur Seite gelegt, ich dachte, es interessiert dich.

O-Ton Hennig von Lange:

Im Grunde genommen habe ich den Eindruck, dass ich größte Teile meiner Kindheit im Zweitausendeins-Laden verbracht habe.

Erzähler:

Die Schriftstellerin Alexa Hennig von Lange.

O-Ton Hennig von Lange:

Ich erinnere das noch sehr gut, dass ich mit meiner Mutter – ich habe sie eine Zeit lang ins Büro begleitet, bevor ich selbst in die Schule kam – und wir sind immer vom Büro dann zum ZOB, Zentraler Busbahnhof, gerannt, und zwar unterirdisch durch die Paserelle. Das ist so eine Ladenmeile in Hannover, die unterirdisch angelegt war. Und ich rannte an der Hand meiner Mutter, sie in ihrem fliegenden Trenchcoat, Richtung Zweitausendeins-Laden.

O-Ton Fabian Reinecke:

Ich denke aber schon, dass das für manche Leute und an manchen Orten ein sehr spezieller Ort gewesen ist. Diese eine Geschichte ist mir im Frankfurter Laden passiert. Also ich stand da gerade zwei Tage am Tresen, da kam so ein Punk rein mit einem Iro, leicht angesoffen, und kam dann leicht unsicheren Schritts direkt mang auf den Tresen zu, auf mich, und sagte: „Ey, ich brauch die h-Moll-Messe von Bach, das ist so geil!“ Und ich dachte: „Okay, so soll's ja sein.“

O-Ton Hennig von Lange:

Den Laden erinnere ich als quadratisch und dass da sehr viele Stellische drinstanden, in denen eben die Platten, die Bücher aufgestellt waren, und diese Tische, die fingen ungefähr da an, wo meine Augenhöhe war, also ich konnte nicht über diese Tische gucken. Ich glaube, es war so graues laminiertes oder angestrichenes Holz, gegen das ich guckte, während meine Mutter eben in diese Tische hineinguckte, in den Platten blätterte, die Bücher anguckte und in denen blätterte. Und es war doch eine recht feierliche Atmosphäre, würde ich sagen.

O-Ton Fabian Reinecke:

Als wir den Zweitausendeins-Laden hier in Mannheim 1998 aufmachten, da kam ein Mensch rein, der sah aus, als wäre er gerade aus dem Wald gekommen, als würde der da das ganze Jahr über leben, so erdig, mit langen Haaren, zottelig, ein bisschen schmutzig, und der legte dann so ein Merkheft auf den Tisch und sagte: Ja, ich habe die ganze Zeit gewartet, dass ich mal in die Nähe eines Zweitausendeins-Ladens komme, ich möchte gerne diese

Schallplatte haben. Und das war ein Heft von 1976 oder 1977, und ich sagte: Das tut mir leid, aber die ist schon lange nicht mehr im Programm. Es scheint da also eine große Bindung zu geben.

O-Ton Hennig von Lange:

Alle waren aus dem gleichen Grund da, es war anders als in anderen Buchläden. Man verstand sich still, und wir blieben meinem Gefühl nach da extrem lange drin. Ich hab mir die Beine in den Bauch gestanden, ich wollte natürlich spielen gehen. Gleichzeitig muss ich sagen, hat mich das natürlich nachhaltig geprägt, die Freude an Büchern, an Schallplatten, an Musik, an Dingen, die andere Leute hergestellt haben, über die man sich austauschen kann, in denen man sich wiederfinden kann. All das hat sich mir natürlich total vermittelt.

O-Ton Fabian Reinecke:

Die Frankfurter Filiale war sehr speziell, weil es eine ganze Reihe von Leuten gab, die in dem ältesten Zweitausendeins-Laden einen Teil ihres Lebens oder ihrer Sozialisation verbracht haben. Für die war das schon ein sehr, sehr starker Identifikationspunkt. So ein Punkt ist auch Freiburg gewesen und sind auch die Hamburger Läden gewesen.

O-Ton Politycki:

Ich finde, das gibt etwas, was einer Stadt jenseits der Geschäfte ein Profil verleiht. Und natürlich ist Zweitausendeins auch nur ein Geschäft, aber es war eben immer auch bisschen mehr als ein Geschäft.

Musik: Songs of the Humpback Whale (unter dem folgenden Erzählertext und den folgenden O-Tönen durchlaufend, dann ausblenden)

O-Ton Grassmann:

Es sieht doch so aus, als ob es eine ganz bestimmte Klientel war. Die mittige bis linke SPD, die Leute, die dann teilweise geswitcht sind in den achtziger Jahren zu den Grünen.

O-Ton Henscheid:

Dann kam so spätestens in den frühen achtziger Jahren so ein Element „Ökologie“ wohl dazu, vor allem durch den bekannten Megaseller „Global 2000“, ja.

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

1980 erschien „Global 2000“, der offizielle und furchterregende Umweltbericht an den amerikanischen Präsidenten Carter. In Windeseile übersetzten und verkauften wir insgesamt 500.000 Exemplare des 1400-Seiten-Wälzers. Kurz darauf wurden die Grünen als Bundespartei gegründet. Zufall, oder was?

O-Ton Henscheid:

Man könnte vermuten, dass es solche Bücher auch in den anderen Verlagen gegeben hat, aber durch die Aura Zweitausendeins hat vielleicht einiges sich mehr bewerben lassen und dann auch verkaufen lassen, als es bei anderen Verlagen der Fall war.

O-Ton Grassmann:

Der Wandel im Programm, der lässt sich ganz klar beschreiben. Die haben eine kapitalistische Konsumkultur sehr gut verstanden und haben sehr gut gewusst, woher jetzt der Wind weht, und sind darauf aufgesprungen. Das war bei der Volkszählung so, bei dieser ganzen Mikrozensus-Geschichte, dann nach Tschernobyl, das war 1986, dieses ganze Anti-Atom etc. Zweitausendeins hat sehr geschickt die Strömungen auch ausgenutzt.

Musik: *Songs of the Humpback Whale* (unter dem folgenden Sprechertext durchlaufend, dann ausblenden)

Atmo Blättern im Merkheft

Sprecher:

(Zitat Merkheft)

Homöopathie für Hunde! Backen ohne Ei! Holzschutz ohne Gifte! Meditieren ohne Krampf! Das Chakra-Handbuch! Sonne & Mond in uns! Von Außerirdischen entführt! Engel – eine bedrohte Art! Kornkreise – Piktogramme einer unbekannteren Intelligenz!

O-Ton Fabian Reinecke:

Zu dem Zeitpunkt hat Zweitausendeins wahrscheinlich eher die Öko-Bewegung erreicht. Da hat sich die Jugendkultur wieder in eine verschiedene Richtung bewegt, wie sie das immer tut, und da konnte man dann nicht andocken.

Musik: Rainald Goetz / Oliver Lieb – Abschied (0:00 min, leiser werdend ab 0:20 min und unter dem folgenden Erzählertext durchlaufend, dann ausblenden)

Erzähler:

Ausnahmen bestätigen die Regel. Als der Berliner Verlag Rogner & Bernhard in den 90er Jahren beginnt, seine Bücher über Zweitausendeins zu vertreiben, hält, zwanzig Jahre nach der Kollaboration mit dem MÄRZ Verlag, wieder Pop-Literatur Einzug ins Merkheft.

Sprecher:

„Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams! „Wassermusik“ von T.C. Boyle! „Fever Pitch“ von Nick Hornby! „Trainspotting“ von Irvine Welsh! „Relax“ von Alexa Hennig von Lange!

Erzähler:

Die schon als Kind mit ihrer Mutter Stunden im Zweitausendeins-Laden verbracht hatte.

O-Ton Fabian Reinecke:

So was wie „Relax“ von der Alexa Hennig von Lange, das war ja nun wirklich Popkultur, Jugendkultur in Reinform, ein Buch, das ich wahnsinnig gern gelesen habe. Und da kamen dann auch entsprechend junge Leute rein.

O-Ton Hennig von Lange:

Ich war die, die man nur über Zweitausendeins bekam, das war so was wie eine Art Geheimtipp, man musste sich ein bisschen anstrengen, um an das Buch zu kommen und gleichzeitig ging ich nicht in der Masse verloren. Relax ist so oft verkauft worden, dass offenbar die Leute diese kleine Mühe auf sich genommen haben, an das Buch heranzukommen.

Musik: Rainald Goetz / Oliver Lieb – Abschied (einblenden bei 1:44, leiser werdend ab 1:50 min und unter dem folgenden Erzählertext durchlaufend, dann ausblenden)

Erzähler:

„Relax“, diese in der Techno-Szene spielende Liebesgeschichte wurde vom Verlag mit einem Klappentext versehen, der keine Fragen offenließ.

O-Ton Hennig von Lange:

Es kann sein, dass das hier hinten drauf, dass das der gleiche ... oh. Das kann ich gar nicht vorlesen. Huch! Uiuui.

O-Ton Fabian Reinecke:

Wobei es dann immer ganz witzig ist: Junge Leute kaufen ja meistens nicht selber die Bücher, sondern lassen die Eltern kaufen. Und irgendwann kam dann auch so eine Mutter rein in den Laden, nahm dann das Buch in die Hand: „Ja, das wollen wir gerne kaufen“, drehte es rum, und da stand dann: „Sie ist seine kleine Fickmaus, er ihr geiler Matrose“, irgendwas so in der Art, und sie dann: „Nein, nein, so was kauf ich nicht!“ Und legt es wieder hin. „Jetzt lesen sie doch erst mal rein, es ist wirklich lustig!“ „Nein, nein, nein, nein!“

O-Ton Hennig von Lange:

Also hier steht zum Beispiel, und das sagt eigentlich alles: „Alexa Hennig von Lange hat einen Frauenroman geschrieben, der Hedwig Courths-Mahler die Schamesröte ins Gesicht triebe und Alice Schwarzer die Puschen auszieht“. Und damit ist man doch im Grunde genommen auch schon wieder kuratiert. Es wird gesagt: Hier kriegt ihr etwas geboten, was eure Diskussion vorantreibt über die Gleichberechtigung und diesmal aus der nachfolgenden Generation.

Musik: Wolfgang Dauner – Wendekreis des Steinbocks

O-Ton Grassmann (über Musik):

Interessant wäre auch zu erfahren, warum Zweitausendeins dann so niedergegangen ist.

O-Ton Engelhardt:

Ich glaube, das war so ein schleichender Prozess. Das ging nicht von heute auf morgen.

Erzähler:

Kurz nach der Jahrtausendwende, als der Name Zweitausendeins von der Zeit eingeholt wird, steht das Haus wirtschaftlich noch glänzend da. Im Jahr 2001 nutzen erst 37 Prozent der Deutschen das Internet. Zehn Jahre später sind es schon doppelt so viele.

O-Ton Grassmann:

Vielleicht kann man vorsichtig mal andenken, ob die mit der Digitalisierung nicht klargekommen sind. Internet und Globalisierung – wenn ich mir die zusammendenke, können plötzlich alle alles machen. Ich bin nicht mehr allein, ich werde von allen gesehen und werde von allen auch kopiert notfalls. Alles ist gleichzeitig und weltweit möglich. Da ist ihnen der Wind entgegen geblasen.

O-Ton Schretzmeier:

Als der ganze digitale Wahnsinn anfing. Als da plötzlich die Verfügbarkeit zunahm und zunahm und zunahm, über auch Bücher und interessante Geschichten usw. Natürlich dann auch oftmals sehr günstig.

O-Ton Politycki:

Für uns war das der Zauber, dass wir in Lebensbereiche dadurch eingetaucht sind, die wir durch unsere klassische Ausbildung und auch durch den Alltag, den wir geführt haben, so nicht kennengelernt hätten, weil wir gar nicht gewusst hätten, wie wir an die Dinge rankommen. Die Zeiten sind vorbei.

O-Ton Grassmann:

Also dieses Alleinstellungsmerkmal „Nur bei uns“, das ist vorbei, weil das gibt es überall.

O-Ton Schretzmeier:

Also das hat sicherlich Zweitausendeins sehr stark gemerkt, dass da eine neue Epoche anfängt.

Erzähler:

2006 zieht sich der Gründungsvater Lutz Kroth in den Ruhestand zurück. Der neue Chef, der Medienunternehmer Michael Kölmel, kündigt an, die Präsenz im Internet zu verstärken. Aber da ist es schon zu spät. Die Jugend hat andere Quellen für ihre kulturelle Grundversorgung aufgetan. Und die ursprüngliche Zweitausendeins-In-Group kommt nach und nach in die Jahre.

O-Ton Grassmann:

Das ist eine bestimmte Klientel gewesen, und ich nehme mich da dazu, wir sind zusammen älter geworden. Diese Generation hatte auch irgendwann die Wohnungen voll. Wir haben doch alles. Soll ich mir jetzt noch eine Literaturzeitschrift hinstellen, nur weil Zweitausendeins sie zusammenbindet?

Und die Jungen heute, was die haben, ist ein kleines Handtäschchen, da ist ein Notebook drin, da ist ein Mobiltelefon drin. Da stellt sich keiner mehr eine Bibliothek hin. Wer stellt sich denn noch Wände voller Bücher?

Erzähler:

2017 verkauft Zweitausendeins das Merkheft an den Kunstbuchversand Frölich und Kaufmann, der seitdem sein eigenes Sortiment im Merkheft-Mantel vermarktet. Ein paar Wochen nach dem Verkauf macht Zweitausendeins den letzten Laden dicht – da, wo alles begonnen hatte: in Frankfurt am Main.

O-Ton Politycki:

Ich habe es dann wehmütig, wie so einen Ozeandampfer am Horizont immer kleiner werdend, irgendwann verschwinden sehen. Und ehrlich gesagt, dann hinterm Horizont: Es war verschwunden. Da war nix mehr.

Musik: Sagmeister Trio – Difference

Erzähler:

Oder könnte es vielleicht doch hinterm Horizont weitergehen? Ein neuer Tag für Zweitausendeins, ein Neu- oder Wiederanfang?

O-Ton Fabian Reinecke:

Jetzt haben die ja erst mal wieder eine Filiale in Leipzig aufgemacht. Die ich allerdings auch noch nicht gesehen habe. Aber warum nicht? Jemand, der eine konkrete Vorstellung davon hat, was er damit macht, der, wie es immer so schön heißt, eine „Vision“ hat, wo er gerne hinmöchte und sich mit Leidenschaft da reinhängt, wie es in jedem Geschäft so ist. Das Dümme, was man machen kann, ist einfach nur Geld reinstecken und zu denken: Wenn ich nur genügend Werbung mache, dann funktioniert das irgendwie schon. Das kann auch mal eine Zeitlang funktionieren, aber meistens sind die Unternehmen ja erfolgreich, weil man das Gefühl hat, da steckt wirklich jemand dahinter, eine Person, eine Idee, und beides zusammen ergibt auch irgendwie ein rundes Bild.

Sprecher:

Guten Tag! Bei Zweitausendeins finden Sie günstige und besondere Bücher, Bildbände und Editionen. Die Mao-Bibel wie anno 1971 ist zwar nicht mehr im Programm, dafür Literaturklassiker und Kunstbildbände, Fach- und Sachbücher, Hörbücher und allerlei preiswerte Restexemplare. Hervorheben möchten wir die hauseigenen Titel aus dem Haffmans Verlag: Gedichtbände von Wilhelm Busch über Christian Morgenstern bis Else Lasker-Schüler, Polit-Bestseller wie „Gleichheit“, edle Mammuteditionen wie die Tagebücher der Goncourts oder exklusive Neuauflagen wie das erotische Tagebuch „Mein geheimes Leben“ eines Anonymus aus dem Viktorianischen England. Bei Zweitausendeins finden Sie besondere Musiktitel von Jazz bis Klassik, von Weltmusik bis Pop und Rock. Bei Zweitausendeins finden Sie über 650 Filme in hauseigenen Editionen: internationale Klassiker wie „Citizen Kane“, von uns ausgegrabene Perlen wie „Kleine Fluchten“ oder „Baal“, erotische Perlen, Konzertdokus, Dokumentationsmeilensteine wie „Koyaanisqatsi“, Rockdokus oder Opernfilme. Sie merken: Zweitausendeins erwartet Sie mit einer gut abgeschmeckten

Rezeptur aus Humor und Politik, Erotik und Hochkultur, Kunst und Musik, Geschichte und Wissen.

O-Ton Hennig von Lange:

Ich glaube, dass das zurückkommt, ehrlich gesagt. Also, dass das Konsumieren von Büchern wie von Musik wieder etwas wesentlich Feierlicheres bekommen wird. Je unklarer und konfuser und diffuser die Verhältnisse außen werden und je fein ziselierter sie werden, desto mehr ist das Bedürfnis doch da, Klarheit über Antworten zu bekommen, die eine Instanz gibt, der man vertraut, und das kann eben ein Buch sehr gut herstellen. Vor allen Dingen, wenn es sich nicht einer immensen Beliebigkeit erfreut.

O-Ton Fabian Reinecke:

Ich glaube, das Tolle daran war: Es hat einen gesellschaftlichen Input gegeben. Es hat auch einen kulturellen Input gegeben. Es ist nicht einfach nur eine Firma gewesen. Ganz früh schon stand mal dieser Spruch im Merkheft: Wir sind kein Verlag, sondern wir sind eine Verkaufte. Eine Verkaufte ist es eben dann doch nicht gewesen. Sondern da ist etwas von der Identität dieser Gründer drin gewesen, da haben Leute ihrer Leidenschaft gefrönt, deswegen hat es Spaß gemacht. Vielleicht nicht jedem, vielleicht nicht allen, die da dran beteiligt gewesen sind, aber einer ganzen Reihe Leute hat das Spaß gemacht, bis hin zu den Kunden. Und das ist eine tolle Sache.

O-Ton Schretzmeier:

Aber die haben schon ganz klar ein Statement abgegeben, Zweitausendeins: gute Qualität möglich zu machen zu erschwinglichen Preisen. Dass die Menschen einfach nicht über dieses Geld gespalten werden. Sie werden eh schon genug gespalten. Dieses Statement war schon fantastisch. Das herzustellen, dass man wirklich mit relativ wenig finanziellen Mitteln – und viele hatten ja auch gar nicht die Möglichkeit so sehr ... Aber das, was man hatte, konnte man dann in irgendeiner Weise bei Zweitausendeins umsetzen und hatte immer einen fantastischen Gegenwert. So stelle ich mir eigentlich nach wie vor die Gesellschaft vor, und ich glaube, dass wir wieder in einen Zeitabschnitt rutschen, wo solche Überlegungen und dieses Teilen ... muss ich alles haben oder will ich teilen? Weil das war ja auch das Prinzip von Zweitausendeins: Da wurde geteilt.

O-Ton Fabian Reinecke:

Und wenn man damit ein bisschen was bewegen kann – der größte Erfolg von allem mit „Global 2000“, der vielleicht nicht die Grünen gegründet hat, aber schon einen Input gegeben hat und ein bisschen was am gesellschaftlichen Bewusstsein geändert hat, dann ist das schon eine tolle Sache.

O-Ton Hennig von Lange:

Ja, es steht Zweitausendeins für mich auch für Leute, die sich intensiv mit sich und dem Leben und Beziehungen befassen und vielleicht grade nicht glücklich sind oder vielleicht noch nicht so erfüllt sind, wie sie es gerne wollen würden, aber auf dem Weg dahin sind.

O-Ton Fabian Reinecke:

Und wenn man dafür gesorgt hat, dass der Musikgeschmack in Deutschland ein bisschen weiter geworden ist und dass sich Leute mit Klassik auseinandersetzen konnten, die das vorher nicht konnten, weil die Schallplatten zu teuer waren und dann später die CDs; dass Leute auf ihren Plattenschrank gucken und sagen: Diesen ganzen Rock-Kram, den habe ich damals bei Zweitausendeins gekauft. Und Dylan, das Songbook, und die Rolling-Stones-Songbooks, die ich gekauft habe, das hat mich meine ganze Studentenzeit begleitet – dann ist das schon eine tolle Sache.

Musik: Sagmeister Trio – Difference (unter Folgendem durchlaufen lassen)

Sprecherin:

(Zitat Kolumne Susemihl)

Liebe Leute, fast ist es mir peinlich, aber könnte man nicht die Artikel in der Reihenfolge der Bestellnummern in die Coupons schreiben? Alles wäre dann einfacher, und wir müssten weniger laufen. Eure Frau Susemihl, die die Bestellungen bearbeitet. P.S.: Nötig ist es nicht, aber lieb.

O-Ton Fabian Reinecke:

Eine gewisse Art von Jokes und, was ich auch gut finde, dass es zu einer gewissen Art von Leichtigkeit in diesem Land beigetragen hat. Bis vor ein paar Jahren hätte ich noch gesagt: Das hat doch gut geklappt. Jetzt würde ich sagen, wie sich momentan wieder alles entwickelt: Man muss wahrscheinlich wieder ran.

Musik:

Sagmeister Trio – Difference (unter dem Schlusstitel, stehenlassen bis Ende des Stücks)